

An die Redaktionen
der Massenmedien der deutschen
und rätoromanischen Schweiz

Bern, 5. November 1985/V

Sehr geehrte Damen und Herren

Neben der FDP haben weitere wichtige Organisationen, wie der Vorort, der Konsumentenbund, die Vereinigung der Präventivmediziner und Kreislaufspezialisten die extreme Vivisektionsinitiative zur Ablehnung empfohlen. Nur gerade die Randparteien Poch, NA und der neuerdings einen extrem grünen Kurs steuernde Landesring empfehlen ihren Parteigängern ein Ja. Auch das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) sah sich veranlasst, unrichtige Behauptungen, die Vivisektionsinitiant Franz Weber jetzt laufend in die Welt setzt, richtigzustellen. So musste das BAG festhalten, dass AIDS nicht in den Laboratorien und auch nicht durch Tierversuche entstand.

Um die sachliche Aufklärung über die Vivisektionsinitiative zu erleichtern, senden wir Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, in unserem fünften Pressedienst, wiederum einige Artikel zur freien Verwendung zu:

- Vier Gründe für ein Nein
von FDP-Ständerat Otto Schoch, Herisau
- Wenn Tierliebhaber die Relationen verlieren
von Martin Müller
- Tierversuche nützen auch dem Tier
von Paul Reinhard
- Starker Rückgang der Tierversuche
von Markus Effinger

Gerne hoffen wir, dass Sie den einen oder andern Artikel für Ihre Abstimmungsinformation benutzen können und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

SCHWEIZ. AKTIONSKOMITEE GEGEN
DIE EXTREME VIVISEKTIONSINITIATIVE
Für den Presseausschuss

A. Stadelmann
Anton Stadelmann

Beilagen erwähnt

VIER GRÜNDE FÜR EIN NEIN

Zur Abstimmung über die Vivisektions-Initiative

Von FDP-Ständerat Dr. Otto Schoch, Herisau

Es ist unverkennbar, dass Tierversuche ein Thema sind, das die Öffentlichkeit intensiv zu beschäftigen vermag. Das geht nicht nur daraus hervor, dass die in der Stiftung Helvetia Nostra zusammengeschlossenen, um Franz Weber gruppierten Initianten offenbar ohne grössere Probleme über 150 000 Unterschriften für die Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" zusammenbrachten, sondern das manifestiert sich auch in den zahllosen und teilweise ausserordentlich engagierten Zuschriften, die mir als Mitglied der vorbereitenden Kommission zugegangen sind.

Auch wenn - oder gerade weil - ein grosser Teil dieser Zuschriften ganz unverkennbar von reinen Emotionen geprägt sind, verdient die Initiative eine sachliche und nüchterne Auseinandersetzung. Diese sachliche und emotionslose Prüfung kann zwingend und abschliessend zu keinem anderen Ergebnis als zu deren Ablehnung führen, und das im wesentlichen aus vier Gründen.

Unklares Begehren

Einmal mehr muss leider festgestellt werden, dass es einem Initiativkomitee nicht gelungen ist, einen Initiativtext auszuarbeiten, der klar und ohne weitere Interpretationen verständlich wäre. Der Text der in ausgearbeiteter Form eingereichten Initiative wirft vielmehr eine ganze Reihe

von Fragen und Problemen auf. Die beiden zentralen Begriffe der Initiative sind unklar. Unklar ist nämlich vorerst, was die Initianten unter dem Begriff "Vivisektion" präzise verstanden haben wollen. Gilt der Begriff "Vivisektion", wie er im Initiativtext figuriert, nur für Eingriffe an lebenden nichtanästhesierten Tieren oder würden unter das Verbot der "Vivisektion" auch anästhesierte Tiere fallen? Die Frage muss offen bleiben. Was sind - weitere Unklarheit - grausame Tierversuche? Wann beginnt die Grausamkeit? Was müsste als noch nicht grausam deklariert werden? Allein schon der Wortlaut der Initiative gibt zu grossen Bedenken Anlass.

Tierversuche sind nötig

Noch gravierender sind aber die Einwände, die gegen die Initiative in materieller Hinsicht vorgebracht werden müssen. Hier steht die Tatsache im Vordergrund, dass wir für die medizinische und biologische Forschung auf Tierversuche ganz einfach zwingend angewiesen sind. Ohne Tierversuche hätten wir - um nur zwei Beispiele zu nennen - kein Penicillin; ohne Tierversuche wäre es uns nie möglich gewesen, Krankheiten wie beispielsweise die Kinderlähmung zu besiegen. Ohne Tierversuche stünde die Medizin heute noch dort, wo sie bereits vor 100 Jahren stand. Wir können und wir dürfen es uns nicht leisten, auf jegliche Weiterentwicklung der Medizin, auf die Ausschöpfung der Möglichkeiten zu verzichten, welche uns die medizinische Forschung bieten kann, und zwar um so weniger, als wir noch längst nicht alle Krankheiten im Griff haben. Erinnerung sei an den Krebs, oder an die in den letzten Jahren immer stärker in den Vordergrund getretenen Herz- und Kreislaufkrankungen.

Ausbildung der Aerzte gefährden?

Dann ein drittes Argument gegen die Initiative: Aehnliches wie für die medizinische und die biologische Forschung gilt auch für die Ausbildung unserer Aerzte. In diesem Bereich kommen wir nicht um den Anschauungsunterricht am Tier herum. Wenn wir das Ausbildungsniveau unserer Mediziner nicht beeinträchtigen oder sogar in Frage stellen wollen, müssen wir ihnen die Möglichkeit offen lassen, in einem vernünftigen und vertretbaren Rahmen am Tier zu lernen.

Schliesslich und in vierter Linie hätte ein generelles Verbot von Tierversuchen aber auch sehr einschneidende volkswirtschaftliche Konsequenzen. Nicht nur gingen, vorab in der Nordwestschweiz, auf einen Schlag Tausende oder sogar Zehntausende von Arbeitsplätzen verloren, es würde vielmehr auch die Attraktivität des Standortes Schweiz im Bereich der Forschung schwer in Mitleidenschaft gezogen. Wer nicht forschen kann, verliert zwangsläufig auch seine Innovationsfähigkeit, und wo die Innovation fehlt, fehlt es auch an der Konkurrenzfähigkeit. Es wäre deshalb geradezu vermessen, wenn wir diese gravierenden Konsequenzen volkswirtschaftlicher Art leichtfertig einfach so in Kauf nehmen würden.

Zusammenfassend also vier Gründe, die jeder für sich allein schon Anlass genug zur Ablehnung der Initiative, die am 1. Dezember zur Abstimmung gelangt, wären und die zusammengekommen erst recht zum Schluss führen müssen, dass die Initiative abzulehnen ist.

B.B., Franz Weber, Jean Ziegler, Paul Günter...

Wenn Tierliebhaber die Relationen verlieren

Am 1. Dezember wird das Schweizer Volk darüber zu entscheiden haben, ob auch künftig noch Tierversuche durchgeführt werden können. Der Reigen der Befürworter der Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion", die von Franz Weber lanciert wurde, ist illustriert. Um ihn scharen sich Leute aller möglichen Richtungen. Aus dem fernen Saint Tropez lässt sogar die Alt-Mimin Brigitte Bardot unterstützend grüssen. Und auch Jean Ziegler, nicht wiedergewählter Genfer Nationalrat, gehört wie Nationalrat Paul Günter zum Befürworterkreis.

All dieser Sukkurs scheint dem Franz Weber indessen nicht auszureichen; am liebsten möchte er noch den lieben Gott bemühen, denn er ruft in einem Pamphlet gar zum Gebet auf. Organisierte Fürbitten zum Allerhöchsten sind in der Geschichte nicht neu. Nur allzu oft war jedoch der Zweck nicht gerade heilig. Auch Webers Aufruf zum Gebet bildet den Schlusspunkt eines Pamphlets, das von Verdrehungen, Unwahrheiten, haltlosen Beschuldigungen und Demagogie strotzt.

So wird etwa behauptet, dass AIDS in Tierversuchslaboratorien "fabriziert" werde. Verschwiegen wird die Tatsache, dass nur dank Tierversuchen bereits ein Hoffnungsschimmer besteht, gegen diese Krankheit einen wirkungsvollen Impfstoff zu finden. Auch an Krebs, Rheuma, Nierenkrankheiten,

an körperlichen Missbildungen, ja sogar am Krieg seien die Tierversuche schuld. Fürwahr, einfacher und demagogischer geht's nimmer.

Kein Wort davon, dass neue Operationstechniken nur am Tier ausprobiert werden können und dass für die Ausbildung unserer Aerzte Tierversuche unumgänglich sind. Kein Wort davon, dass beispielsweise die Kinderlähmung nur dank Tierversuchen ausgemerzt werden konnte und dass für die Entwicklung neuer Medikamente gegen bisher noch unheilbare Krankheiten Tierversuche nötig sind. Deshalb ist die Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" abzulehnen.

Martin Müller

V/5.11.85

Tierversuche nützen auch dem Tier!

Darum Nein zur Initiative "für die Abschaffung
der Vivisektion"

Die sich als Tierliebhaber gebärdenden Anhänger der Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" müssen sich einen Vorwurf gefallen lassen: Sollte ihren Bestrebungen Erfolg beschieden sein, so würde dies - nicht nur zum Nachteil der medizinischen Versorgung der Menschen -, sondern auch zu jenem der Tiere gereichen. Der Forschung gelang es nämlich, über Tierversuche unzählige von Krankheiten und Seuchen zu bekämpfen, denen früher tausende von Tieren zum Opfer fielen, sei es durch den krankheitsbedingten Tod, sei es, dass man sie töten musste.

Staupen-Epidemien können heute vermieden werden. Vorbei die Zeiten, da man tausende von befallenen Hunden einschläfern musste. Die Maul- und Klausenseuche ist wirkungsvoll eingedämmt. Tierversuchen ist es auch zu verdanken, dass die Tollwut praktisch nur noch in Form der Wildtollwut vorkommt. Vorbei die Zeiten, da Haustiere mit Tollwutverdacht getötet werden mussten. Doch auch die Wildtollwut kann heute eingedämmt werden. So wird für Füchse ein mit einem Impfstoff versehener Köder ausgelegt. Der Fuchs "stiehlt" diesen und "verabreicht" sich damit eine "Schluckimpfung" gegen Tollwut. Dadurch werden Menschen und Tier geschützt. Mussten früher tollwutverdächtige Füchse vergast oder geschossen werden, ist heute die Zahl der Zwangstötungen rapide gesunken. Aber auch dieses Verfahren musste in langwierigen Versuchsphasen erforscht werden. Wie denn, wenn nicht mittels Tierversuchen, hätte dies geschehen können?

Es darf somit füglich festgestellt werden, dass diejenigen Tierliebhaber, die Tierversuche verbieten wollen, weder die Tiere noch die Menschen lieb haben. Denn Tierversuche nützen, wie die angeführten Beispiele belegen, den Tieren. Auch darum ist am 1. Dezember die Initiative "für die Abschaffung der Vivisektion" abzulehnen.

Paul Reinhard

V/5.11.85

Starker Rückgang der Tierversuche

Von den Befürwortern der Volksinitiative "für die Abschaffung der Vivisektion" wird immer wieder die Behauptung in die Welt gesetzt, für die Tierversuche würden immer mehr Opfer "auf dem Altar der Wissenschaft und der Chemie-Multis" dargebracht. Dies stimmt nicht. Wie der Statistik für 1984 zu entnehmen ist, wurden in unserem Land gegenüber dem Vorjahr 12 Prozent weniger Tiere bei einer Gesamtzahl von 1'752'265 Tieren in bewilligten Versuchen eingesetzt.

Diese Statistik stammt nicht etwa von der vor allem von Sozialisten verschiedener Schattierungen verteilten Pharmawirtschaft, sondern von einer neutralen Stelle, nämlich vom Bundesamt für Veterinärwesen. Dessen Tierversuchsstatistik räumt auch mit dem Vorurteil auf, die Tierversuche würden vor allem an Affen, Hunden oder Katzen vollzogen. Von der Gesamtzahl der verwendeten Tiere gehören nicht weniger als 1'650'832 (94,2 Prozent) zu den Kleinnagern. Das sind meist Mäuse oder Ratten. Auch Hamster und Meerschweinchen werden dazu gezählt. Aber sogar bei dieser Gruppe konnte ein Rückgang an Versuchen von 13,5 Prozent festgestellt werden.

Noch weniger Hunde und Katzen

Hunde und Katzen wurden nur 1'400 eingesetzt, wobei sich auch bei diesen für Versuchszwecke eingesetzten Tierarten eine Verminderung nachweisen lässt. Bei anderen Tieren wie Rindvieh, Schweinen, Geflügel und Fischen ist eine geringe Erhöhung festzustellen. 39'055 Fische beispielsweise wurden im Jahre 84 verwendet, deren 28'933 waren es im Vorjahr. Beim Rindvieh stieg die Zahl von 445 auf 750 Tiere.

Auch mit der Behauptung, die Tierversuche würden zu einem grossen Teil für die Prüfung kosmetischer Mittel eingesetzt, räumen die objektiven Zahlen aus dem Bundesamt für Veterinärwesen auf. 1984 waren es vom Gesamttotal 1,7 Promille oder 3'055 Versuchstiere, die solchen Zielsetzungen dienten. Hauptsächlicher Einsatzbereich der Versuchstiere ist nach wie vor die Forschung und Entwicklung mit 81,1 Prozent (Vorjahr

86,65). Dann folgt die Produktion und Produktesicherung mit 16,8 Prozent (Vorjahr 11,8), die Diagnostik mit 1,1 (0,3) und die Lehre 1,0 (1,2).

Starker Rückgang der Tierversuche in Basel

Vielen Anhänger der Initiative ist es vermutlich unbekannt, dass die schweizerische Tierschutzgesetzgebung verlangt, dass Tierversuche auf das unerlässliche Mass vermindert und möglichst durch andere Methoden ersetzt werden. Im Kanton Basel-Stadt, in dem drei Viertel aller Versuchstiere im Jahre 1984 eingesetzt wurden, beträgt der Rückgang rund 14 Prozent. Diese rückläufige Zahl an Versuchstieren ist darauf zurückzuführen, dass die Kantone anstelle von pauschalen Bewilligungen für gleichartige Versuche Einzelbewilligungen in nur beschränktem Umfang erteilen. Dies führt zwar zu einer steigenden Zahl von Bewilligungen, lässt aber eine eingehendere Beurteilung des Gesuchs und eine verbesserte Kontrolle des Einzelversuchs zu. Aus diesem Grund der markante Rückgang.

In einer ganzen Reihe von Kantonen, nämlich Luzern, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Schaffhausen, beiden Appenzell und Jura, wurden überhaupt keine bewilligungspflichtigen Tierversuche durchgeführt. Im Kanton Basel-Stadt wurden 1'207'445 Tiere verwendet; die verbleibenden 433'779 Versuchstiere verteilen sich auf die übrigen 16 Kantone.

Nun, auch von diesen Zahlen würde vermutlich Franz Weber behaupten, sie seien gefälscht. Trotzdem: Zahlen sind wohl objektiver als qualitative Argumente. Die Daten des Bundesamtes für Veterinärwesen beweisen erstens, dass eine scharfe Kontrolle über die Tierversuche besteht. Und zweitens, dass die Zahl der Tierversuche sogar im Rückgang begriffen ist. Daraus darf gefolgert werden: Die total überrissene Initiative von Franz Weber kann getrost abgelehnt werden.

Markus Effinger